



Letzte Folge: Zum 150. Geburtstag des Königs:

Die Wahrheit über den Tod Ludwigs II.

Neue Beweise

Die verschollenen umfangreichen Bekenntnisse des von Seelenqual gepeinigten Lidl sind vom späteren Ehemann der Lidl'schen Witwe Martin Mertl im Jahre 1960 dem bekannten Ludwig II.-Forscher und Gründer des »König Ludwig II. - Denkmalvereins« Albert Widemann erzählt worden: Sein Freund Lidl habe von der geplanten Flucht des Königs am 13. Juni 1886 gewußt. Er habe Anweisung erhalten, im Schutze von Büschen mit seinem Kahn einige Schritte vom Ufer entfernt auf den König zu warten. Hätte er diesen nämlich direkt am Ufer einsteigen lassen, wäre auf Grund des großen Körpergewichts des Königs eine rasche Flucht nicht möglich gewesen. Als dieser dann bereits seinen Fuß in den Kahn gesetzt habe, sei vom Ufer her ein Schuß gefallen, der den König offensichtlich sofort getötet habe. In Todesangst habe er den über dem Bug seines Bootes liegenden toten König ins Wasser geschoben und sei panikartig zu seinem Häuschen zurückgerudert. Schluchzend und weinend habe er sich in sein Bett verkrochen... Wenn die Flucht geglückt wäre, hätte sein Boot in der Mitte des Sees von etlichen großen Kähnen mit je 20 bewaffneten Gebirglern Geleitschutz bekommen. An vier verschiedenen Orten am Ufer wäre je eine vierspännige Kutsche bereitgestanden, die den König nach Tirol in Sicherheit gebracht hätte. Man wäre da an Land gegangen, wo sich noch keine Gendarmen aufhielten.

Ein weiterer Beweis für den gewaltsamen Tod des Königs ist sein Mantel, den er am Abend seines Todes trug und der sich bis zu deren Tod 1973 im Besitz der Gräfin Josephine von Wrbna-Kaunitz befand. Der Sommermantel wies am Rücken Einschußlöcher auf! Dieses Beweisstück wurde seinerzeit auf bisher unbekannte Weise gegen einen zerschissenen schwarzen Wintermantel ohne Einschußlöcher, den der König im Juni (!) getragen haben soll, ausgetauscht. Dieses zeigt, unter welchem Zeitdruck die Hintermänner des Anschlages handelten. Seit dem Tod der Gräfin ist der Sommermantel verschwunden!

Kurz vor seinem Tod hat Bezirksarzt Dr. Magg aus Starnberg seiner Tochter ein Protokoll diktiert, weil er »Gott

nicht als Lügner gegenüberstehen wolle«. Auf Befehl des Ministeriums habe er das Leichenschau-Protokoll anders abfassen müssen, als es den Tatsachen entsprach. Er habe Tod durch Ertrinken feststellen müssen, obwohl er am Rücken des Königs furchtbare Schußverletzungen (verursacht durch ein sogenanntes »Luparagewehr« = Gewehr mit verkürztem Lauf) habe feststellen müssen. Dies sei die Wahrheit! Seit dem Tod der Tochter ist dieses Dokument seltsamerweise ebenfalls nebst vielen anderen Unterlagen verschollen.

So gibt es noch eine ganze Reihe von Fakten, die nicht zur offiziellen Version des Todes König Ludwigs II. passen, wie die als »nicht aufklärbar« bezeichneten und nicht weiter verfolgten frischen Radspuren einer Kutsche, die zur Todeszeit das Haupttor von Schloß Berg - zurück in Richtung München - passiert hatte, ... der große Zeitunterschied zwischen dem Stehenbleiben der Uhren des Königs und Dr. Guddens, die Versetzung aller damals anwesenden Gendarmen ins nördlichste Bayern, möglichst weit weg vom Ort des Geschehens, die Stillschweige-Eide und Aufzeichnungsverbote, die alle Beteiligten an den Vorfällen ablegen mußten, der sofortige Abbruch von Lidls Bootshaus, in dem die beiden Leichen einige Stunden gelegen haben sollen, die Tatsache, daß von Guddens Angehörige dessen Leiche nicht mehr sehen durften und anderes mehr.

Sektion - Aufbahrung - Trauerfeierlichkeiten

Die Vorfälle um den Tod des Königs hätten unbedingt eine juristische Untersuchung nach sich ziehen müssen. Aber weder die Familie des Königs (Prinz Luitpold hat bereits drei Tage vor dem Tod des Königs - allerdings widerwillig, wie es heißt - , die Verweserschaft über das Königreich übernommen!) noch die Regierung haben etwas in dieser Richtung übernommen. Sie alle haben sich (wohlweislich!) mit den fadenscheinigen Erklärungen über das Ableben des Königs und Dr. Guddens zufrieden gegeben!

Am 15. Juni, 8 Uhr, wurde in der Königlichen Residenz zu

TÖGING - HIER LEBE ICH - HIER KAUFE ICH EIN!



München die Sektion der Leiche des Königs durchgeführt. Vorschriftsmäßig hätte dabei die Staatsanwaltschaft oder ein Richter anwesend sein müssen. Doch keine einzige Person aus dem Justizbereich war zugegen. Auffällig und bedenklich ist auch, daß dem Sektionsprotokoll wie auch anderen amtlichen bzw. offiziellen Unterlagen nicht die üblichen Angaben über die Todesart bzw. Todesursache zu entnehmen sind! Unmittelbar an die Sektion schloß sich die Einbalsamierung im »Marterzimmer« der Residenz an. Danach wurde der Leichnam zur Aufbahrung in der Hofkapelle freigegeben.

Wie übrigens Dr. Gudden tatsächlich umgekommen ist, konnte bis heute nicht geklärt werden, zumal seine Leiche nicht seziiert wurde, angeblich, da dies laut Strafprozeßordnung unzulässig gewesen sei, indem sich eine Untersuchung »gegen den König gerichtet hätte«. Sicher ist, daß es ein Unsinn ist, zu behaupten, der König hätte Dr. Gudden »nach erbittertem Ringen erwürgt«.

Über die Trauerfeierlichkeiten berichtet als Zeitzeuge der spätere evangelische Pfarrer Johannes Köhler, der nach dem ersten theologischen Examen als Hauslehrer beim Obersthofmeister des Königs Graf Gustav zu Castell-Castell tätig war. Die unveröffentlichten Erinnerungen des Pfarrers hat der Verfasser dieses Beitrages von dessen Enkelin erhalten. Pfarrer Köhler berichtet: »... In Hofkreisen hatte man befürchtet, daß das erregte Gebirgsvolk einen Aufstand hervorrufen und den Marsch auf München proklamieren könnte - ohne Zweifel eine große Gefahr ... Die Leiche des Königs konnte aber unbehindert nachts nach der Residenzstadt überführt werden. Sie wurde alsbald drei Tage lang in der Hofkapelle aufgebahrt ... Auch ich habe zweimal, erst im engeren Kreise, dann mitten unter der Menge an seinem Sarge geweiht. Er lag im Prunkgewand eines Großmeisters der Georgiritter da, unentstellt, in edler Schönheit ... Vom Balkon des Palais des Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst durfte ich auf den unermeßlich imposanten Trauerzug herabsehen... Hier fiel mir auf, daß im Zug bei den obersten Hofbeamten eine Veränderung eingetreten war. Während sonst die Herren immer zu zweit gingen, jetzt plötzlich die Drei-Zahl! Herr Graf zu Castell-Castell als Obersthofmeister ging in der Mitte, neben ihm Herr Baron Malsen als Obersthofmarschall zur Rechten und Herr Graf Holnstein als Oberststallmeister zur Linken. Ich erwähne das, weil es seinen triftigen Grund hatte, wie uns später erklärt wurde. Die beiden genannten obersten Hofbeamten hatten der Staatskommission angehört, die in Neuschwanstein weilte und waren daher der Befürchtung, es könnte auf sie ein Attentat unternommen werden. Darum baten sie Herrn Grafen zu Castell, er möchte in der Mitte zwischen ihnen beiden gehen, dann würde niemand auf sie zu schießen wagen...« Pfarrer Köhler erwähnt auch die »Gerüchte, die sich im Anschluß an die unheimlichen Vorgänge bildeten«. Er sieht es »dem biedereren Volk nach, daß es diese bei der Unerhörtheit der Katastrophe erfand und daran festhielt«, betont aber,

»daß auch sogenannte Gebildete, die es besser wissen konnten, auch in den großen Entrüstungsturm mit hineinschrien...«

Der Sarkophag

Seit jeher ranken sich viele Geschichten um den Sarkophag des Königs. Verbirgt er ein Geheimnis? Schon während der Aufbahrung der sterblichen Hülle verbreitete sich das Gerücht, beim aufgebahrten König würde es sich um eine Wachspuppe handeln. Man vermutete, daß die von Professor Eberl abgenommene Totenmaske als Vorlage für einen Wachsabdruck gedient haben könnte. Ludwig II-Forscher Peter Glowasz hat zur Untermauerung dieser These ein wichtiges Fakt, das

**Prinzregent
Luitpold (1821 -
1912), Sohn König
Ludwigs I.**

***Nach außen den
Schein des zögernden
Verwandten wählend,
war er von Anfang an
in die Pläne von Lutz
eingeweiht und billig-
te sie. Er übernahm
die Regentschaft, die
tatsächliche
Herrschaft lag aber
bei den Ministern.***



ihm der Autor dieses Beitrages mitgeteilt hat, in sein letztes Buch aufgenommen. Es handelt sich dabei um ein »Geheimnis«, das der, alten Burghausern noch bekannte Ludwig Hammerstingl, einige Jahre vor seinem Tod (1966) dem damaligen Museumsleiter anvertraut hat: Sein Vater sei unter den Hartschieren gewesen, die in der »Alten Kapelle« der Residenz vor dem aufgebahrten König Totenwache halten mußten. Bei Androhung schärfster Bestrafung sei es ihm verboten gewesen, sich dem Sarkophag zu nähern. Der Gerüchte um den Tod des Königs und der Tatsache wegen, daß dessen Antlitz so völlig unentstellt, schier maskenhaft schön war, habe er dies in einem unbeobachteten Augenblick doch getan und entsetzt festgestellt, daß auf dem Paradebett eine »Wachspuppe« lag. Aus Angst vor Strafverfolgung habe sein Vater dieses Geheimnis erst kurz vor seinem Tode erzählt. Er wollte, daß dies die Nachwelt wissen sollte.

Viele Stimmen fordern seither eine Öffnung des Sarkophages, die der Wahrheit Geltung verschaffen und allen Spekulationen ein Ende bereiten könnte - doch nach dem ausdrücklichen Willen des Hauses Wittelsbach darf der Sarkophag nie geöffnet werden. Nach Ansicht von Gerichtsmedizinern und Präparatoren könnte man mit modernen Untersuchungsmethoden (Röntgenstrahlen mit erhöhter Energie, Bildverstärker mit TV-Kamera, Computertomographie) ohne weiteres auch noch nach 100 Jahren ge-



nauen Aufschluß über eventuelle Verletzungen bzw. die Todesart erhalten. Aber auch eine Freigabe zum Beispiel der bisher sicherheitsverwahrten, handschriftlichen Tagebücher des Königs durch die staatlichen Archive Bayerns könnten manches Licht ins Dunkel bringen. Den »Säuberungsaktionen« des Hauses Wittelsbach ist nicht alles zum Opfer gefallen!

Ausblick

Kaum eine andere Gestalt der bayerischen Geschichte hat im Verlauf eines einzigen Jahrhunderts so viel Interesse erregt und ist im Herzen des Volkes so lebendig, daß er im Gegensatz zu den meisten anderen Regenten seiner Zeit der Überzeugung war, daß das Königtum im Sinne des Gottgnadentums der christlichen Tugendideale gewinnt. Nicht nur das einfache Volk sondern auch dem König nahestehende engste Verwandte, wie sein Onkel Herzog Karl Theodor oder auch Prinz Joseph-Clemens von Bayern machten aus ihrer Meinung über den Tod des Königs nie ein Geheimnis. Auch sie waren überzeugt, daß Ludwig II das Opfer eines Mordkomplottes geworden war. Und wie Kaiserin Elisabeth von Österreich, die ja die Thronräuber alle persönlich kann-

te, gerade über die Rolle, die ihr Onkel Luitpold spielte, dachte, drückte sie in einem diesem »gewidmeten« Gedicht aus:

*»Seht den heuchlerischen Alten!
Drückt ihn sein Gewissen nicht?
Tut so fromm die Hände falten,
sauersüß ist sein Gesicht.
Wie sein langer Bocksbart wackelt!
Falsch're Augen sah man nie;
ist sein Hirn auch ganz vernagelt,
steckt es doch voll Perfidie.
Seinen Neffen, seinen König
stieß er tückisch von dem Thron;
doch dies ist ihm noch zu wenig,
säh sich dort gern selber schon ...«*

Tatsächlich war der nach außen hin den Schein des zögernden Verwandten wahrende Prinz Luitpold von Anfang an in die Pläne des Ministerpräsidenten von Lutz eingeweiht und fand sie, an der Offiziersehre gepackt, in Ordnung. Eindeutig auch das Urteil eines wahrhaft Nicht-Bayern über den bayerischen König, nämlich vom preußischen Reichskanzler Otto von Bismarck selbst, der über Ludwig II meint: »Nach seinem Tod wird die Welt die Meinung über diesen bedeutenden König ändern. Sein staatsmännisches Tun war keine Torheit, er verstand das Regieren besser als alle seine Minister«. Und das den König belastende Material bezeichnete er als »aus den Toiletten und Papierkörben zusammengesucht«. Dem ist nichts mehr hinzuzufügen! PV

Lit.: Peter Glowasz: »Wurde Ludwig II. erschossen?« (1991); »Das Geheimnis um den Sarkophag König Ludwigs II. von Bayern« (1994) - Julius Desing: »Eine Königstragödie« (1992)